

Tomáš Džadoň * 1981

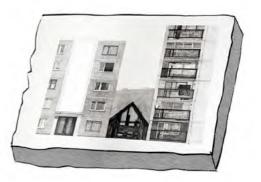


Tomáš Džadoň könnte man als Konzeptkünstler bezeichnen, der sich von Malern oder Bildhauern dadurch unterscheidet, dass eine Idee für ihn viel essentieller ist als das Material oder die Form eines Werkes. Die Konzeptkunst widersetzt sich keinem Thema, wobei es sich ruhig auch um eine banale, bedeutungslose Situation handeln kann, die mitunter komplizierte Themen auf originelle Art und Weise zu kommentieren vermag.

Tomáš Džadoňs künstlerische Ausdrucksform könnte man unter anderem als unmittelbar charakterisieren. Dies deshalb, weil seine Arbeiten sich mit in vollem Einklang mit seinen Charakterzügen, seinen Erlebnissen, seinem Umfeld oder seiner Familie befinden. Unmittelbarkeit kann man auch in Džadoňs Bestreben ausmachen, die Idee eines Kunstwerkes in kürzester Zeit und kürzester Entfernung auf den Betrachter zu richten. Džadoň bemüht sich in seinen Werken um größtmöglichste Verständlichkeit und gleichzeitig um Prägnanz. Dieses Bestreben, dass niemandem die Idee eines Werkes entgeht, ist auch in seinem nicht erlahmenden Interesse an seinen Werken zu sehen, mit den Betrachtern zu sprechen oder sie sogar dazu zu bringen, sich an der Entstehung eines Werkes zu beteiligen. Tomáš Džadoňs Mitteilsamkeit und Prägnanz ist sicherlich auch durch seine Herkunft gegeben, denn er stammt aus der slowakischen Stadt Poprad, wo eine immer noch lebendige Volkstradition und die atemberaubende Schönheit der Hohen Tatra der Moderne begegnet in Form der allgegenwärtigen und in völlig unerwartet gruppierten Plattenbauten aus der Zeit des Sozialismus.

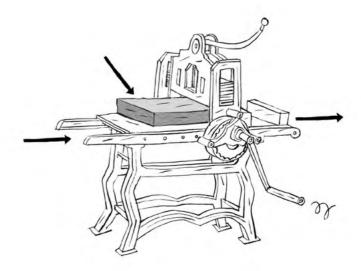
Die völlig hemmungslos an den letzten Überresten der Volksarchitektur anliegenden Plattenbausiedlungen bringen Tomáš Džadoň auf die Frage, inwieweit Tradition für unser Leben notwendig ist oder was sie uns vermittelt. Um dies auszutesten nähert er sich ihr auch von entgegengesetzter Seite her und überprüft, ob es möglich ist, die Anonymität der weitläufigen Studentenwohnheime dadurch zu mildern, indem er die Wände der Zimmer mit einer Tapete auskleidet, auf der die Balken von Blockhäusern dargestellt werden. Oder ob er die Beklemmungen der Großstadt dadurch abstrei-

fen kann, indem er die Prager U-Bahn mit einer Ziege auf den Schultern betritt. Oder er probiert aus, was passiert, wenn auf dem Dach eines dreizehnstöckigen Plattenbaus Bauernblockhäuser auftauchen. Selbst wenn der zuletzt erwähnte Einfall völlig irrsinnig erscheinen kann, ist es Džadoň im Jahr 2013 in einer Siedlung in Košice gelungen, so etwas unter dem Namen Volksarchitekturdenkmal zu realisieren.



Tomáš Džadoň schuf das Werk In der Baulücke mit der **Lithografie** genannten Drucktechnick. Die Benennung dieser Technik enthält die beiden griechischen Wörter lithos – Stein und graphein – schreiben. Man begegnet aber auch dem weniger gebrauchten Begriff Steindruck.

Bei der Lithographie handelt es sich um ein Flachdruckverfahren, was bedeutet, dass die Stellen, auf denen die Farbe aufgetragen werden, weder deutlich erhöht (wie etwa bei einem Stempel), noch vertieft (wie beim Stahlstich, mit dem Briefmarken oder Banknoten gedruckt werden) sind. Das Bild wird mit fetter Tusche oder Kreide auf eine Matrize (in vorliegendem Fall auf feinkörnigem Kalkstein) aufgetragen, wobei die bestrichenen Stellen beim anschließenden Druck auf Papier die Farbe an sich binden. Der Druck erfolgt von Hand auf einer speziell dafür konstruierten Steindruckpresse.



Wie bereits erwähnt existieren neben dem Flachdruckverfahren noch weitere Druckverfahren – **Tiefdruck** (z.B. Radierung, Kaltnadel, Kupferstich, Stahlstich), **Hochdruck** (Linolschnitt, Holzschnitt) oder **Siebdruck** (in der Kunstgrafik Seriegrafie genannt). Die Freie Grafik bietet ein weites Experimentierfeld, wobei auch der Zufall eine große Rolle spielen kann. Alle Grafiktechniken können miteinander kombiniert werden, wodurch das Überraschungsmoment durch ein unerwartetes Ergebnis noch gesteigert wird.

